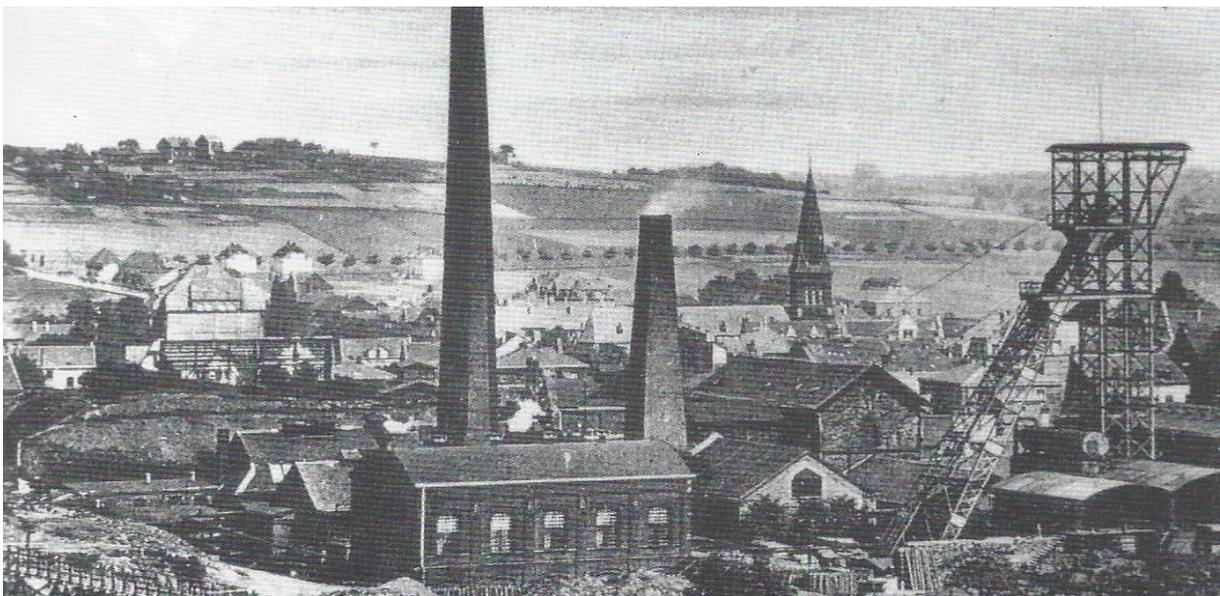


Zeche Hamburg

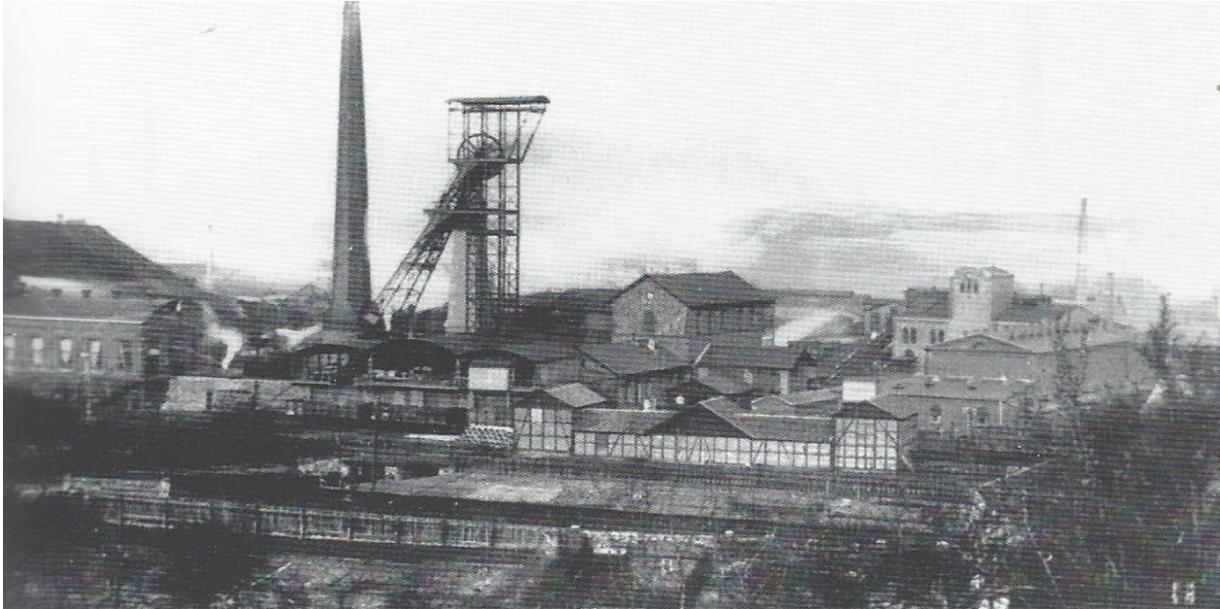
In der südlichen Stockumer Mark traten die kohleflözführenden Formationen aus. Sie zeichneten sich aus durch einen hohen Heizwert bei einem nur sehr geringen Anteil flüchtiger Bestandteile. Das machte sie so passend als vorzügliche Hausbrandkohle. Als anthrazitartige Mager- oder Esskohle konnte man sie auch für die Feuerung von Kalk- oder Ziegelbrennereien verwenden. Außerdem waren sie auch für die Verfeuerung auf den Dampflokomotiven der Deutschen Reichsbahn geeignet. Jedoch waren sie für den Einsatz in der industriellen Verkokung für die Eisen- und Stahlindustrie denkbar ungeeignet.

Die Anfänge reichen zurück bis in das Jahr 1737. Aber der erste nennenswerte Vorläufer der Zeche Hamburg war die Zeche Vereinigte Siegfried. Sie lag zwischen der heutigen oberen Holzkampstraße, der Ardeystraße und der Siegfriedstraße und begann den Betrieb 1850 mit einem Stollen im Steinbachtal. Dieser wurde der Ausgangspunkt für die spätere Großzeche Hamburg. Die Anfänge des Tiefbaus auf der Zeche Hamburg sind in der Abteufung der beiden Schächte Adolph (1851) und Wilhelm (1874) zu sehen. Es war aber leider ein folgenschwerer Trugschluss, die Zukunft Annens auf Kohle zu bauen, als schon in den entscheidenden Jahren des 19. Jahrhunderts zu erkennen war, dass der Kohlenbergbau nach Norden wanderte. Trotzdem erreichte die Anlage um 1900 mit diesen beiden Förderschächten eine Förderung von 693.385 t bei einer Belegschaft von 2.807 Bergleuten.



Im Juli 1895 konsolidierten Vereinigte Hamburg und Vereinigte Franziska Tiefbau sowie die Zechen Ringeltaube und Wallfisch zur Großschachanlage Vereinigte Hamburg & Franziska.

1904 wurde die Zeche vom Gelsenkirchener Bergwerksverein (GBAG) übernommen, wodurch sie dem Schicksal vieler Kleinzechen – nämlich der Schließung wegen Kapitalmangels zur Unterhaltung notwendiger Betriebseinrichtungen zunächst entging.



Eine Stilllegung der Zeche war aber trotzdem bereits vor dem 1. Weltkrieg absehbar, da der hohe Zufluss an Grubenwasser, der durchgeführte Abbau der ertragreichen Flözgruppen, zu lange Förderwege, die Zersplitterung der Förderung über mehrere Sohlen, die Notwendigkeit des Versatzes und die vielseitigere Produktion der nördlichen Zechen zu einer Schließung der Zeche wegen Unrentabilität geführt hätte. Da jedoch im 1. Weltkrieg alle Möglichkeiten der Energiegewinnung ausgeschöpft werden mussten, verschob sich der Zeitpunkt der Schließung. Im September 1925 wurde dann der ein Jahr zuvor gestellte Stilllegungsantrag genehmigt. Die Zeche wurde im Oktober 1925 durch das Einstellen der Wasserhaltung aufgegeben. Die Verfüllung der Schächte erfolgte 1937.

Abbildungen:

Lukas, Christian: Witten-Annener. Erfurt 2012. S. 57.

Literatur:

Fisse, Wilhelm: Die Ausbildung Annens zur Industriegemeinde. Witten 1989.

Hunke, Joachim: Die Steinkohlenzechen im Ruhrrevier. Daten und Fakten von den Anfängen bis 1997. Bochum 2. Auflage 1998.

Koetter, Gerhard: Steinkohle unter Witten. Von den Stollen am Helenenberg bis zur Schachanlage Hamburg & Franziska. Witten 2009.

Lukas, Christian: Witten-Annen. Erfurt 2012.

Schoppmeyer, Heinrich: Witten – Geschichte von Dorf, Stadt und Vororten. Band 1. Witten 2012.